

# Offener Brief

an den Führer  
der Deutschen Glaubensbewegung  
Professor Hauer

Von

Heinrich Weinel

Professor der Theologie in Jena

AS/180

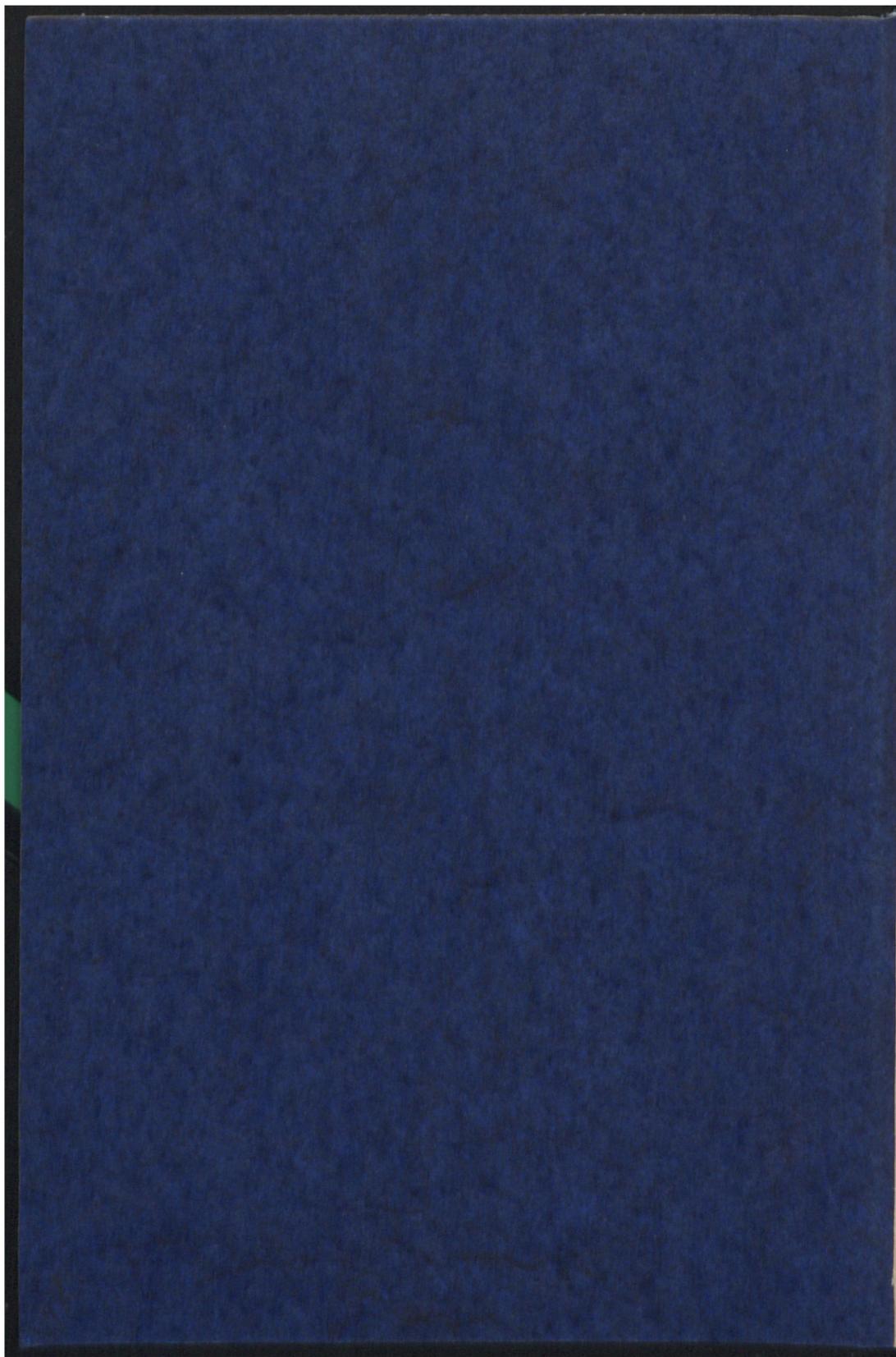


Leopold Klotz Verlag / Gotha

1934

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Hochverehrter Herr Kollege!

Sie haben sich von der evangelischen Kirche, in deren Dienst Sie einst gestanden und in deren Geist Sie gelebt haben, ganz bewußt getrennt, um eine neue Glaubensgemeinschaft außer ihr — und schließlich doch gegen sie, zu ihrer Ueberwindung, zu begründen. Ich wende mich aber an Sie, weil Sie eine „religiöse Volksgemeinschaft protestantischer Grundhaltung“ oder wenigstens eine „Religiöse Arbeitsgemeinschaft deutscher Nation“ noch heute wünschen, und weil ich hoffe, daß die Einheit unseres Volkes, das sich von innen heraus erneuern muß, wenn diese ganze äußere Umstellung, in der wir stehen, Wert und Bestand haben soll, auch Ihnen ein letztes Anliegen ist.

Sie werden ja bemerkt haben, daß Sie aus bestem Willen einer großen Gefahrenzone zusteuern, die nicht nur die evangelische Kirche, sondern auch den Bestand unseres Volkes als eines freien und deutschen Volkes gefährden kann. Sie werden selber bemerkt haben, daß die Parole eines deutschen Heidentums (die nicht Ihre Gegner erfunden haben, sondern die von Herrn Professor Günther in Jena stammt, der zu Ihrer Gemeinschaft gehört) geeignet ist, alle wilden und erbitternden Gefühle wachzurufen und Taten in Bewegung zu bringen, die unser Volk nur zerstören können. Ich will nicht davon sprechen, welche Menschen und Mächte sich neben ausgezeichneten Männern und Frauen doch auch um Sie sammeln, den ich und mit mir Viele achten und verehren und von dem wir Wertvolles für Kirche und evangelischen Glauben erwarteten; aber nun finden wir Sie im Bunde mit Menschen, deren Kampf gegen Christentum und Glauben oder deren rein rationalistische Einstellung doch auch Ihnen gewiß nicht zusagt. Wenn Sie sich an der dogmatischen Härte stoßen, die oft im Christentum und auch leider in unserer evange-

I

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

lischen Kirche hervorgetreten ist, so werden Sie schon heute gemerkt haben, daß in einer Massenbewegung sich auch das Feinste und Edelste vergrößert und versteint und daß auch Ihre Gedanken verhärtet und ins Feindselige gewandt werden. Es ist die Aufgabe derer, die um die Tiefe der Dinge wissen, immer wieder in diese Tiefe und zu dem Wesen zurückzuführen, aber nicht wegen ihrer Verhärtung die geprägte Lebensform, in der alles Lebendige wächst und die doch auch lebend sich entwickelt, zu zerreißen. Die Frage ist die: War unsere evangelische Kirche so erstarrt, daß sie sich nicht hätte jetzt zu einer Heimat unseres ganzen Volkes und seines frommen Lebens entfalten können?

Sie haben diese Frage sehr rasch mit einem Nein beantwortet, als die deutsche Reichskirche sich zu ihrer „unantastbaren Grundlage“, nämlich „dem Evangelium von Jesus Christus“, bekannte, „wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist“. Aber eine christliche Kirche kann sich nicht selbst umwandeln in eine „lebendige Gemeinde“ solcher, für die keine andre Bestimmung gilt, als daß sie (nach Ihren Worten) „wirklich aus dem Glauben, aus Gott als der letzten Wirklichkeit leben“. Daß die Menschen unter Gott sehr Verschiedenes verstehen und erleben, wissen Sie als Kenner der Religionsgeschichte sehr wohl, und es wird Ihnen auch nicht verborgen bleiben, daß das nicht genügen kann, um eine Gemeinschaft zusammenzuführen — außer der allerallgemeinsten derer, die überhaupt „glauben“ gegenüber den Atheisten und Materialisten. Aber Sie werden ja schon jetzt und gewiß in Ihrer Glaubensgemeinschaft erleben, daß sehr verschiedene Götter dort geglaubt werden; denn es hängt ja der Gottesglaube immer auch an den Werten oder Idealen, die einer vertritt und als von seinem Gott geoffenbart glaubt. Und hier scheiden sich die Geister. Ohne jede Bestimmtheit des Glaubens kann keine Gemeinschaft bestehen. Und daß das Wort „Deutsche“ keine genügende Bestimmtheit gibt, ist Ihnen ja wohl auch so deutlich wie mir und Anderen. Denn entweder müssen Sie nun wieder einen Maßstab für die deutschen Werte haben, und den haben Sie, nämlich „die ver-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

pflichtende Offenbarung Gottes in den großen Gestalten der deutschen Geschichte, im deutschen Raum und im deutschen Schicksal“, oder Sie müßten wirklich alles, was „im deutschen Raum“ geschehen ist und geschieht, als deutsch nehmen; aber wohin werden Sie da getrieben werden? Im deutschen Raum standen auch Teßel und Canisius und Max Stirner und Friedrich Nietzsche, der „gute Europäer“, den man freilich heute für deutscheste Offenbarung ausgibt. Max Stirner aber lehrte: Eigennuß geht vor Gemeinnuß, und Nietzsche war der Todfeind des Christentums. Können Sie ihn mit Jesus in eine Gemeinschaft bringen, den Nietzsche bestenfalls als „dekadent“ oder als von einer „sublimen Kindlichkeit“ bedauern kann?

Ich bedaure aufrichtig, daß der Reichsbischof oder seine damaligen beratenden Theologen nicht mit Ihnen zur rechten Zeit verhandelt haben. Denn ich bin gewiß, daß sich hätte ein Weg finden lassen, um das, was Sie wollten und wollen, in die Kirche einzubauen. Christus ist wirklich kein Dogma, sondern der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und wo einem Hauptmann von Kapernaum, der nie Jude noch Christ war, doch um seines Glaubens willen vom Herrn der Himmel verheißen wurde, wo der Hauptmann unter dem Kreuz, der ein sehr eigenartiges Bekenntnis zu Jesus ablegte, „weil er mit solchem Geschrei verschieden war“, fast zum Heiligen geworden ist, aus der Kirche, aus der ein Goethe nie ausgetreten ist und deren Theologen auch ein Lagarde im Alten Testament unterweisen durfte, konnten auch Sie nicht ausgeschlossen sein. Und wo ein Martin Luther den Jakobusbrief eine stroherne Epistel genannt hat und gesagt: „Was Christum nicht lehrt, das ist nicht apostolisch, wenn's gleich Petrus oder Paulus lehrt“, wo ein Luther die Augsburger Konfession eine „confessio Leisetreterin“ genannt hat, da kann kein Mensch ein Bekenntnis zum Buchstaben der Bibel oder der alten Bekenntnisse fordern, da hat jede theologische Engigkeit ihr Recht verloren. Und wo ein Schleiermacher — trotz des Ansturms der dialektischen Theologen — bis hin in die „positiven“ Kreise noch heute als ein großer Führer in der Theologie gewürdigt wird und Laien überhaupt niemals unter eine Lehrforderung gestellt werden, da hat auch der neue Reichs-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

bischof es nicht durchsetzen können, daß Kirchenvorstände und Kirchenvertretungen aufs Bekenntnis verpflichtet werden. Und wenn sie es je würden, könnte doch diese Verpflichtung wieder nur jene selbstverständliche sein, daß niemals der Buchstabe, sondern der Geist Jesu und der Glaube der Reformatoren der Grund auch unseres Bekennens und unserer Arbeit sein soll. Will man ganz und gar eine Volkskirche — und keine andere Gestalt der Kirche kann je eine Reichskirche werden, denn um des Volkes willen wird sie ja errichtet —, so kann niemals engherziger Theologengeist ihr Geist sein und Bekenntnisgebundenheit statt Gottesgebundenheit ihr Gemeinschaftsband.

Lassen Sie mich dieser formalen, auf die Freiheit unseres evangelischen Kirchenwesens gegründeten Betrachtung noch eine innerliche und geschichtliche hinzufügen.

Wenn Sie wirklich an eine Offenbarung Gottes in den großen Gestalten der deutschen Geschichte glauben, dann können Sie ja gar nicht das Christentum als eine Nebensache in dieser Offenbarung Gottes ansehen und bloß mit der Einstellung „Wir schließen uns nicht feindlich ab“ und „Wir sind nicht wider ihn“ zu Jesus Christus stehen. Denn es gibt keine deutschen Offenbarungen, die nicht christlich wären. Die vorchristlichen sind von solcher Art, daß nur ganz wenige Aeußerungen — etwa in der Edda — heute noch uns etwas zu sagen haben. Sie bemühen sich in Ihrem „Deutschen Glauben“ freilich, solches Vorchristliche und noch heute Gültige herauszuheben, aber die große Masse des Bestandes können auch Sie nicht mehr zum Leben erwecken wollen. Und wollen es auch nicht. Vom Dichter des Heliand an bis auf Goethe — der sich freilich einmal im Unmut einen dezidierten Nichtchristen nennen konnte und es auch ein paar Jahre war, aber nicht nur in der Darstellung Eckermanns, sondern auch im Faust ein dezidiert Christ sein wollte und ist — und nachher von Richard Wagner an bis auf die Dichter der Gegenwart, und auch die eigentlich völkischen Männer Deutschlands, von Lagarde an bis auf Sie selber, Alle, Alle haben ihr Bestes aus dem Christentum gehabt und auch darum gewußt. Sie können gar keine Lehrstühle für „Germanisch-deutsche Glaubenskunde“

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

errichten, wie Sie das wollen, ohne daß das deutsch-christliche Lehrstühle werden. Oder wollen Sie den Freidank und Walter von der Vogelweide, den Meister Ekkehart und den Verfasser der „Theologia deutsch“ schon davon ausschließen? Denn ohne allen Zweifel sind das christliche Männer.

Sie können auch gar nicht durch irgendeine geistige Chemie das Deutsche herausfindern wollen. Wir haben auf diesem Gebiet ja schon jetzt eine böse Alchimie, deren dilettantische Versuche Sie als geschulten Religionshistoriker wohl ebenso erschrecken wie unsereinen, wenn diesen Herrn etwa gelingt, den reinen Ernst Haeckel als den Sinn der Edda zu entdecken. Leider werden auch in Ihrem Blatt schon solche Versuche gemacht. Zum Beispiel Ernst Moritz Arndts Christlichkeit wird dort bagatellisiert, damit er als deutscher Heide erscheint, ein Mann, dessen wurzelechte christliche Frömmigkeit allerdings auch eine wurzelechte deutsche war. Oder man versucht, ein neues Lutherbild zu konstruieren, so daß alles Christliche an Luther Verbildung seines deutschen Wesens gewesen sein soll. Gewiß, es war für Luther — wie für alle Deutschen — wie für alle Völker — etwas ganz Hohes und etwas Erschütterndes, vor die absolute Forderung Gottes gestellt zu werden, vor das Allerletzte, das über Menschen aufleuchtet — und erst in Luther hat unser Volk das ganze Ungeheure dieses Befordertseins empfunden —; aber er ist daran und dadurch, daß er daran zerbrach, hinaufgewachsen zur Erkenntnis der Gnade und der ganzen Liebe Gottes, die er in Jesus Christus erfaßte, und damit zur letzten Erfüllung auch deutschen Wesens gelangt. Auch ich weiß, daß deutsches Wesen und arische Menschheit mit hohen Gaben ausgestattet sind. Aber das Letzte wird erst in ihnen — wie in Allen — lebendig, wenn das Evangelium mit seiner Vollkommenheits- und seiner Gnadenbotschaft von der Liebe in diese Völker eindringt. Was macht heute denn Gandhi zum Apostel seines Volkes? Daß er die Liebe als die Forderung und als die Erlösung verkündigt: als die Forderung, allen Klassen- und Heiligkeitsstolz zu lassen und die Unberührbaren, die Paria, als Brüder anzuerkennen, und als die Erlösung, mit der man auch die größte Härte des Fremdregiments schließlich überwindet.

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Offenbart sich nicht da plötzlich — auch bei einem Mann, der nicht, wie Tagore, halber Christ ist, sondern ganzer Hindu —, daß der Geist Jesu auch dieses Volkes letzte und tiefste Umwandlung bringt? Denn Gandhi täuscht sich: auch edelster Hinduismus, auch Bhagavadgita und das Schönste im Mahabharata ist über die „Unberührbarkeit“ nicht hinausgekommen; darüber hinaus führt erst der Geist dessen, der ausgegangen war zu den Verlorenen und Ausgestoßenen des Hauses Israel — und damit aller Häuser und Völker, der das Gleichnis vom Verlorenen Sohn und das andere vom Barmherzigen Samariter als seine unüberwindlichen Boten in diese Welt des Hasses, des Hochmutes, der Vorurteile und der Lieblosigkeit gesandt hat.

Und was Sie und Ihre aus innersten Gründen nicht mehr zum Christentum oder nicht nur zum Christentum sich beken- nenden Anhänger von uns Christen *scheidet*, auch das kann ich nicht für unüberwindlich halten, wenn wirklich es Ihnen nur um die Wahrheit zu tun ist, wie man von Ihnen gewiß weiß.

Fassen wir doch einmal die Hauptvorwürfe gegen das Christentum ins Auge. Da ist einmal der Lohn- gedanke, den ja freilich immer noch Einige (bis hin zu Bultmann) meinen als christlichen Grundgedanken, wenn auch in Umwandlungen, aufrechterhalten zu können. Sie aber wissen sicherlich, daß Paulus mit den Werken auch jeden Lohn und jedes „Sichrühmen vor Gott“ aufs schärfste abgelehnt hat, und daß es wiederum Luther gewesen ist, der darin sein echter Jünger war. Und bei Jesus ist es nicht anders, ob er gleich viel öfter noch als diese Beiden in lebendiger, aber inkonsequenter Weise vom Lohn und von der Strafe Gottes in Himmel und Hölle sprach. In Wahrheit ist sein Evangelium das Ende aller Lohngefinnung. Oder kennt man nicht sein Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg? Seine Meinung von dem, was jeder Mensch von seiner Leistung allerhöchstens sagen kann: „Herr, wir sind unnütze Knechte; wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren“? Seine Geschichte vom Verlorenen Sohn und von dessen „gerechtem“ Bruder, der sich nach dem Gesetz der Werkbelohnung über die

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Handlungsweise des Vaters mit Recht verwundert und beklagt? Seine Geschichte vom Pharisäer und Zöllner: dort der Mann mit den vielen guten Werken, hier der Aufrichtige, der weiß, daß der Mensch Gott gegenüber immer nur sagen kann: „Gott, sei mir Sünder gnädig“? Muß ich noch fortfahren und widerlegen, was auf Ihrer Berliner Versammlung eine Rolle gespielt hat, daß Jesu Wort: „Dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten öffentlich!“ nicht Händlergeist offenbart, sondern gerade Jesu Entrüstung über den Händlergeist? Kann man sich Jesus vorstellen in sein Kämmerlein gehend und die Tür hinter sich zuschließend, da mit sein Gott ihm jede Stunde seines Betens vergelte öffentlich? In diesem oder in jenem Leben? Sagt er nicht vom Beten: „Ihr sollt nicht viel Worte machen, wie die Heiden? Euer Vater im Himmel weiß, was ihr bedürft“. Und Gethsemane? — Muß man wirklich immer noch gegen solchen groben Mißverständnis der Worte Jesu kämpfen? Mit Ihnen nicht, hochgeehrter Herr Kollege, das weiß ich ganz gewiß.

Und so brauche ich auch nicht viele Worte zu machen über die christliche Lehre von der Sünde. Unzählige theologische Mißgestalten, Uebertreibungen und Abschwächungen, Verkehrungen und dogmatische wie antidogmatische Leugnungen hat die von dem Christentum zur Grundlage seiner Botschaft gemachte *Tatsache* der Sünde über sich ergehen lassen müssen. Aber Sie — im Gegensatz zu Andern — wissen, daß die Sünde einfach eine *Tatsache* ist, und sagen: „Wir wissen, was Sünde und Schuld ist.“ Und unser Schiller war gewiß kein Orientale und kein verdorbener Mischling, als er bekannte: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld“, und damit nichts andres bekannte, als was der Deutsche Luther wie der Jude Paulus und der Deutsche Gottschalk wie der Römer Augustin — und wie der Nichtchrist Seneca — auch bekannt hatten. Was aber auch etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt der Arier Vasishta und viel später die Bhakti-Frömmigkeit Indiens bekannt hat. Es sagen's alle Herzen, alle aufrichtigen und wahrhaftigen Herzen unter dem menschlichen Tage.

Nun fahren Sie fort: „Aber wir kennen auch die

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

neuschaffenden Mächte, die dem Ernsten selbstverständlich nahe sind.“ Damit wollen Sie wohl einen Erlöserglauben ablehnen, wie ihn das kirchliche Christentum (meist leider in theologisch sehr festen und unzulänglichen Formen) vertreten hat. Wenn es sich hier für Sie nur darum handelt, irgendeine dogmatische Gestalt dieses Glaubens abzulehnen, so wird kein echtes Christentum und keine rechte Volkskirche, die aller Theologie eine Heimstätte sein muß, daran hindern. Wollen Sie aber sagen, daß der Mensch keinen Menschen, der ihm den Weg weist, und keinen Gott brauche, der ihm die Sünden vergibt, so muß ich Ihnen die Erfahrung der ganzen Welt entgegenstellen. Gerade dem Ernste sind die rettenden Mächte nicht „selbstverständlich“ nahe, sondern es ist ihm gewiß, daß dem Sünder, dem Menschen, immer „geholfen werden muß“. Keiner von uns lebt ohne diese Hilfe — von der Mutter angefangen, die ihm die kleinen Hände zum Gebet gefaltet hat, bis hin zu dem Manne, der uns unser Lebensziel erkennen half und segnende Kräfte in uns lebendig machte, und bis hinauf zu Jesus Christus, der einmal über unserem — auch Ihrem — Leben als der Heiland und Herr aufgeleuchtet ist. Darum gibt es auch keine neuschaffenden Mächte ohne die gläubige und liebende Gemeinde, und darum kann man auch sein ganzes Leben lang die Kirche nicht verlassen, die uns in Jahrhunderten von Opfern und Leiden die fortdauernde Macht jener Segenskräfte erhalten hat. Man kann sich von einer gegenwärtigen Generation in der Gemeinde hinausweisen lassen — wie es Luther geschehen ist, und Sie meinen, daß es Ihnen geschehen wäre —; aber verlassen kann man sie nicht, die „Mutter“.

Und hier stoßen wir nun auch unmittelbar auf Gott. Sie sagen „neuschaffende Kräfte“, und in ihrem ganzen „Bekennnis“ steht das Wort Gott nur in Wendungen, die erkennen lassen, mit welcher Vorsicht Sie über Gott sprechen zu müssen meinen: „der Gott“, „der Ewige“. Aber Sie sagen doch von ihm, daß er sich uns offenbart, daß er uns begegnet, daß er sich im deutschen Volk und im deutschen „Raum“ für uns gültig offenbart hat, aber auch in aller anderen Zeit und

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

in allem anderen Raum ewig offenbart. Verstehe ich Sie recht, so ist Ihnen Gott zwar nicht der bloße Inbegriff der Welt, das Sein, gar die Natur, wie vielen Ihrer Genossen vom Deutsch-Glauben; aber Sie meinen doch wie Andere — ich nenne nur Mandel und Hermann Schwarz —, daß nicht der Gott der Bibel, der heilige persönliche Gott, der „Vater im Himmel“, von uns geglaubt werden könne, sondern daß allein die pantheistische Gottheit der Mystik dem „religiösen Urwillen unseres Volkes“, der für Sie „unbedingt verpflichtet“, entspreche. Allein, da dieser mystische Gott, jenes „ungeschaffene Meer“ der Gottheit, jenes flutende, lebendige, schöpferische und neuschaffende Sein oder Leben der Gott aller Mystik ist, auch der griechischen und indischen, und nicht nur der arischen, sondern auch der semitisch-islamischen und der chinesischen des Taoismus, so kann in ihm sich unmöglich der Urwille unseres Volkes aussprechen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß die Arier eine ursprüngliche Anlage und Neigung zur Mystik haben, stärker als andere Rassen, die vielleicht von ihnen gelernt haben.

Es handelt sich aber in dieser letzten Frage der Menschheit nicht um Anlage, Begabung und Rasse, sondern um die Wahrheit. Um die Wahrheit über Gott, nach der alles fragt, was Menschenangeficht trägt. Keine Rassenneigung entbindet uns von der harten, einfachen Wahrheitsfrage: Ist das Letzte, das die Welt im Innersten zusammenhält, ein flutendes Meer des Unbewußten, „weßt“ Gott nur an den Dingen, „ist“ er nicht, sondern „wird“ er und gestaltet er sich erst an und in der Welt, schlägt er im Menschen erst die Augen auf und beginnt in uns erst sein Herz zu fühlen und zu wollen? Oder ist Gott heiliger, bewußter, persönlicher Wille, Herr und Vater, nicht nur Schöpfer, sondern auch bewußter Lenker der Geschichte und Herr und Leiter unseres Einzelschicksals? Das ist die Frage.

Daß unsere moderne Vorstellung von Gott, nach Kopernikus und auf dem Boden des neuen Weltbildes, nicht mehr die alte personalistische sein kann, ist Jedem, auch jedem Christen klar. Aber der gesprochen hat: „Der Himmel ist sein Thron und die Erde seiner Füße Schemel“, und der ge-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

schrieben hat: „Gott ist Geist“, Gott wohnt nicht auf dem Berge Garizim und nicht in dem Tempel zu Jerusalem, und Luther, für den Natur und Geschichte nur eine „Mummerei und Larverei Gottes“ sind — sie alle haben auch schon vor Kopernikus in der Gottesvorstellung mit der alten Kindlichkeit gebrochen. Die Frage aber ist, ob damit auch die Einheit und Bewußtheit eines geistigen Lebens in Gott und die klare Willensbestimmtheit, die Heiligkeit und Gnade Gottes zugunsten naturhafter Vitalität aufgegeben werden müssen. Wir Christen verneinen das und können, wie gezeigt, doch das Richtige am Panentheismus — wie Eucken, oder Theopanismus, wie Rudolf Otto das nennt — durchaus zugeben, meinen aber, den Tatsachen des Lebens — besonders des persönlichen Menschenlebens — gegenüber ohne Glauben an einen persönlichen Gott nicht bestehen zu können. Die Werte persönlichen Geisteslebens, die doch in der Welt und im persönlichen Menschengestalt da sind und die doch auch Sie als die höchsten schätzen, schließen aus, daß der Weltgrund unpersönlicher, unterpersönlicher Art ist, daß er bloß „west“. Darum scheint mir, daß auch Sie diesem nicht ferne seien, wenn Sie von Offenbarung Gottes in Menschen und Völkern sprechen, denn in dem persönlichen Geist kann sich doch wohl nur persönlicher Geist kundtun. Gewiß ist all unser Reden von Gott unzulänglich und unvollkommen; aber wenn wir von ihm reden, werden auch Sie nicht die Bilder und Symbole beim Naturhaften, sondern im Höchsten suchen, was uns im Geistesleben des Menschen entgegentritt. Und das ist Persönlichkeit, Reinheit und Liebe.

Damit sind wir bei der letzten Frage angelangt, die zwischen uns verhandelt wird und die besonders Rosenberg in die Debatte geworfen hat: die Frage nach den Werten. Ich denke und hoffe, daß Sie nicht wie Rosenberg meinen, daß das christliche Sündenbewußtsein die edlen Werte menschlicher Güte und Tapferkeit ausschließe. Sie wissen, daß Jesus nicht Selbstverachtung, sondern Selbstverleugnung verlangt hat. Und daß die „Ehrfurcht vor sich selbst“, die Rosenberg dem christlichen Sündenbewußtsein gegenüberstellen will, auch ihrem Verkünder Goethe nur als

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

der letzte Untergrund jener dreifachen Ehrfurcht erschien, in der sich die wirkliche Religion darstellt und deren „höchste“ die christliche Ehrfurcht vor dem, „was unter uns ist“, auch nach Goethes Meinung sein muß. Sie wissen so gut wie viele Andere in Ihrer Schar, daß Jesus ein Held war, kein Held des Krieges, aber einer des Kampfes für sein Reich der Wahrheit, bis hin zum Tod am Kreuz, dem Tod der höchsten Schmerzen, der völligen Verlassenheit und der Schande, und daß er starb nicht sich zugut und zum Erweis seines Heldentums, sondern den „Vielen zugut“, die ihn verließen und ans Kreuz schlugen. Sie kennen die gleiche Art des ganzen Neuen Testaments, die Heldenhaftigkeit des Apostels Paulus und der vielen Namenlosen, und jene ewigen Worte: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“ — „Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet...“ — „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht“, den Spruch, in dem besonders groß die Tapferkeit für die Anderen und gegen sich selbst neben die Tapferkeit im allgemeinen gestellt sind. Und die Ehre, von der Adolf Hitler und Rosenberg sprechen, und mit der sie ganz gewiß nicht bloß das Äußere meinen, das uns die Menschen und die Völker geben können, sondern auch das Innerste: ist diese Ehre nicht auch im Neuen Testament einer der Hochbegriffe, wenn Jesus im Johannesevangelium um „seine Ehre“ streitet? Aber freilich, der Jesus des Johannes weiß, daß unsere Ehre nicht bei Menschen steht und unser letzter Kampf nicht für Menschenehre gefochten wird: „Ich suche nicht meine Ehre, sondern ich ehre den Vater.“ Und er weiß entscheidend, daß schließlich unsere Ehre nicht an Menschenurteil hängt, sondern an Gottes Gericht: „So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehrt.“ Dasselbe hat auch Paulus gesagt, wenn er seinen Gegnern bezeugt, daß er sich nicht vor ihrem Urteil und nicht vor irgendeinem „menschlichen Tage“ fürchte, weil er sich keiner Verfehlung in ihrem Sinne bewußt sei; aber er macht nicht einmal sein eigenes, leicht irrendes Gewissen zum Richter über sich, sondern den unfehlbaren Gott, der das Menschenherz besser kennt, als es sich

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

selbst versteht. Ihm müssen wir unsere Ehre befehlen, auch die Ehre unseres Volkes, die nicht durch Siege hergestellt wird, sondern durch eine Neugeburt, und die nicht bedeuten kann, daß unser Volk zum stolzen Herrn über die andern Völker wird, sondern daß es sein ihm von Gott geschenktes Wesen in Freiheit und Kraft ausleben kann zum Segen aller Einzelnen und zum Segen aller Völker.

Ich denke, daß Sie in alldem ebenso denken wie unsereiner und darum hier keinen Gegensatz sehen können zum Christentum, sondern nur seine Bestätigung aus deutschem Empfinden heraus. Und wenn ich die Kette der christlichen Tugenden aus dem Neuen Testament so weiter fortsetzen wollte, so wäre es immer derselbe Tatbestand. Worauf aber mehr ankommt, ist dies: alle Werte müssen schließlich ihren Wert empfangen von einem höchsten Werte. Und hier erst entscheidet sich, ob das Christentum „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist oder nicht. Aber ich meine, daß auch hier klar zutage liegt, daß schließlich erst die Liebe, wie Jesus sie verstand und lebte, treu bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz, daß die Liebe erst all die anderen Werte zu wirklichen Werten macht. Stolz, Ehrgefühl und Mut: sie wandeln sich, ohne daß die Liebe ihnen den Weg und das Ziel weist, in Hochmut, Ehrgeiz und Leichtsinn oder Spiel mit dem Leben. Und so ist es mit allem, was der Mensch an hohen Gütern sein eigen nennt. Erst die Liebe zu Gott und zum Nächsten, das vornehmste Gebot, der höchste Wert, adelt die anderen Werte zu dem, was sie wirklich sein können.

Aber wie Sie selbst persönlich auch darüber denken mögen: auf keinen Fall kann ein Volk ohne Liebe leben und auf keinen Fall ist Liebe gegen die letzte und tiefste Bindung des deutschen Gewissens. Darum braucht man nicht aus der Kirche Jesu Christi hinauszugehen und nicht das Christentum zu verlassen, wenn man seines Volkes edelste Werte leben will.

Zum Schluß noch einmal: Wenn christliche Kirche geistig und seelisch Unfreiheit bedeutete, so würden wir Alle nicht mehr in ihr leben wollen. Aber wenn Luther sein erstes Be-

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

kennntnisbuch vor Papst und aller Welt mit der Botschaft von der Freiheit eines Christenmenschen hat in die Welt gehen lassen, so war es ganz gewiß nicht nur der Deutsche in ihm, der so sprach, sondern auch der Jünger des Paulus und des Johannes und durch sie der Jünger Jesu. Ihnen brauche ich die Worte des Neuen Testaments nicht anzuführen, die hier in uns allen aufklingen; Sie wissen, daß schönere, stolzere und edlere Worte über die Freiheit nicht geschrieben worden sind, Worte, in denen aber auch die Freiheit immer wieder ihren Unterschied von Lieblosigkeit, Frechheit und Bindungslosigkeit und ihre Grenze in der Liebe zum Bruder findet, und darum erst in der Liebe rechte Freiheit wird, segnende Freiheit.

Es liegt viel daran, daß Sie und diejenigen Ihrer Gesinnungsgenossen, die in Wahrheit noch Christen sind, sich nicht für immer von der Kirche scheiden. Unheilvoll im höchsten Sinne würde sein, wenn jetzt Tausende von Menschen, die ohne Verständnis, ja voll Haß gegen die Kirche waren, sich zu Ihnen gesellten und das, was von Ihnen rein gemeint ist und im Grunde ein Stück deutschen Christentums ist, nur wegen der Fehler, die die Kirche früher gemacht hat und (wie alles Menschliche) fortdauernd macht, zu einer neuen schroffen Feindschaft gegen die Kirche umgestalten würden. Und wie heilsam für unser Volk wäre es, wenn Sie Tausende mitbrächten, mit neuer Freude und neuer Bereitwilligkeit, an der werdenden deutschen Gesamtkirche mitzuarbeiten. Ich bitte Sie darum herzlich: Lassen Sie davon ab, ein neues deutsches Heidentum zu begründen oder gar ein monistisches oder noch älteres freidenkerisches Heidentum zu neuem Leben und neuer Macht zu bringen und dadurch einen neuen, höchst gefährlichen Stoff der Zwietracht unserem Volke einzuimpfen. Helfen Sie, daß religiöser und weltanschaulicher Friede werde in unserem Volk. Wenn Gott wirklich in unserer Geschichte sich offenbart hat, wie auch ich mit Ihnen glaube, so hat er sich auch in unserer christlichen Geschichte offenbart. Und es kann nicht unsere Aufgabe sein, diese innige und so segensreiche Verbindung jetzt zu zerstören oder unheilvolle Kämpfe hervorzurufen. So wahr Sie es gut meinen, helfen auch Sie mit, daß eine

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

einige deutsche Kirche sich baue, in der die Segenskräfte des Christentums das Beste hervorholen und lebendig werden lassen, was Gott unserer Rasse und unserem Volke ins Herz gelegt hat.

Ihr aufrichtig ergebener

Heinrich Weinel

\*

Hochverehrter Herr Kollege!

Nachdem der vorstehende Brief gedruckt und in der „Christlichen Welt“ erschienen war, kam die Kunde von Ihrer Tagung in Scharzfeld. Ich sehe mit tiefem Schmerze, wie rasch sich an Ihnen erfüllt, was ich oben geschrieben habe. Sie sind dazu fortgeschritten oder von der natürlichen Triebkraft aller religiösen Gemeinschaftsbildung dazu getrieben worden, nun Ihrerseits der Kirche und dem Christentum den vollen und ausschließenden Kampf anzusagen. Denn was Anderes bedeuten die Worte in Ihren neuen Grundsätzen, nach denen Ihre Mitglieder die eidesstattliche Versicherung abgeben müssen, keiner anderen Glaubensgemeinschaft anzugehören, und daß Wort und Brauchtum Ihrer neuen Gemeinschaft allein an den Auftrag aus dem Ewigen gebunden seien, der sich in dem göttlichen Urgrund der deutschen Art offenbare? Mit dem ersten Satz verlangen Sie den Kirchenaustritt Ihrer Mitglieder, mit dem zweiten schließen Sie jeden Auftrag Gottes, der von einem anderen Volke aus an die ganze Welt ergeht, also auch das Christentum für uns Deutsche, aus.

Nicht die Kirche hat also Sie ausgeschlossen, sondern Sie haben sich nicht nur selbst hinausgestellt, sondern Sie schließen nun auch die Christen aus Ihren Reihen aus. Wo liegt nun die Unduldsamkeit und die Enge?

Ich lese anderswo, daß Sie als Förderer Ihrer Sache auch solche zulassen wollen, die anderen Glaubensgemeinschaften angehören, und ich kann mir manchen unter Ihren seitherigen Anhängern denken, der seine Mitgliedschaft in der Kirche

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

nicht aufgeben möchte und vor allem sein Christentum nicht: aber diese Halbheit, die wir als eine Eigentümlichkeit der alten jüdischen Religion mit ihren „Gottesfürchtigen“ aus dem Neuen Testament kennen, wird sich nicht lange aufrecht-erhalten lassen. Sie werden weitergetrieben werden.

Sie werden einmal in den radikalen Kampf gegen das Christentum getrieben werden. Denn Sie erheben jetzt gar nicht mehr die Wahrheitsfrage, sondern allein die Frage nach der Art der Herkunft eines Glaubens. Sie werden den schlimmen Anspruch erheben müssen, daß Ihr Glaube allein deutsch und dann doch auch allein für Deutsche berechtigt sei. Sie werden ... doch ich will aufhören. Wir Christen sind auf jeden Kampf gerüstet und zu jeder Rechenschaft bereit. Aber wir kämpfen um die Wahrheit und lassen uns die Wahrheit nicht relativieren durch die Biologie, heute so wenig wie einst bei Haeckel oder beim Pragmatismus und Positivismus.

Sie werden dann auch in Ihrer eigenen Sache in einen schweren Kampf hineingetrieben werden um das, was deutsche Art und in ihr wieder der göttliche Urgrund und Auftrag aus dem Ewigen ist. In diesen Worten liegt doch auch für Sie, daß Sie deutsche Art nicht so, wie sie ist und wie sie sich wirklichkeitsgemäß feststellen läßt, zur Grundlage Ihrer Glaubensbewegung machen wollen und können. Wo liegt aber dann die Richtschnur für das, was Auftrag aus dem Ewigen ist? Wenn Sie die Scharen Ihrer Anhänger überblicken — ich will nicht Namen nennen, aber einige sind doch seit langem der Öffentlichkeit bekannt —, glauben Sie wirklich, daß Sie alle miteinander in eindeutiger „Schau“ den göttlichen Urgrund deutscher Art sehen? Werden Sie in kurzer Zeit anders dastehen als die Kirche mit ihrer Vielheit von Richtungen und Bewegungen? Denn nicht eine statistische Zusammenstellung deutscher Eigenschaften ergibt das deutsche Wesen oder gar seinen göttlichen Urgrund, sondern nur ein erlebter Auftrag Gottes, ein Wort von Gott her, eine Wahrheit, die sich begründen und für die sich kämpfen und sterben läßt.

Wohlan, der Kampf mag angehen und weitergehen. Lassen wir ihn mit der Achtung und Aufrichtigkeit geschehen, mit der

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

er nach christlichen wie nach deutschen Grundsätzen zu führen ist. Lassen wir Staatsgewalt und Kirchengewalt beiseite, lassen wir die vergiftenden Einstellungen und Worte beiseite. Um die Wahrheit, nicht um die Deutscheit kämpfen wir Christen mit Ihnen. Wir deutschen Christen sind nicht weniger deutsch als die deutschen Heiden, wir wollen nicht weniger aufrichtig und stark deutsches Wesen und die Erfüllung des Auftrages, den Gott unserem Volk in Blut und Geist, in Herz und Kopf gelegt hat. Wir wissen aber auch, daß der grundlegende Auftrag Gottes an deutsche Art wie an alles, was Menschenangeficht trägt, die unbedingte Hingabe an die Wahrheit ist, und deutsche Menschen haben ebenso wie das Neue Testament diesen Auftrag Gottes verkündet. Darum gehe also unser Kampf. Möge er unser Volk nicht zerreißen!

Jena, den 1. Juni 1934

H. Weinel

---

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

Die Aufmerksamkeit des Lesers wird erbeten für

Heinrich Weinel

# Die Deutsche Evangelische Kirche

## ihre Notwendigkeit, ihre Aufgaben und ihre Gestaltung

Die Chronik  
der deutschen kirchlichen Einheitsbestrebungen  
von 1807 bis zum Mai 1933

Preis 2.40 RM

Die Schrift bietet eine Darstellung und Beurteilung der für die Gestaltung der Reichskirche entworfenen Pläne. Im Anhang findet sich eine Chronik der deutschen kirchlichen Einheitsbestrebungen seit 1807, sowie ein Tageskalender aller bedeutsamen Schritte und Kundgebungen zur Reichskirchenfrage von März bis Mai 1933. Mag die Schrift auch durch die jüngste Entwicklung in Einzelheiten überholt sein, sie ist auch heute noch als ein Beitrag zu dieser Frage beachtlich. „Pfarramts-Praxis“

Überall, wo man sich mit der Kirchenfrage beschäftigt, wird man sehr gut daran tun, die lichtvollen, anregenden und im Wesen der Dinge tief begründeten Darlegungen Weinels zu lesen und durchzudenken.

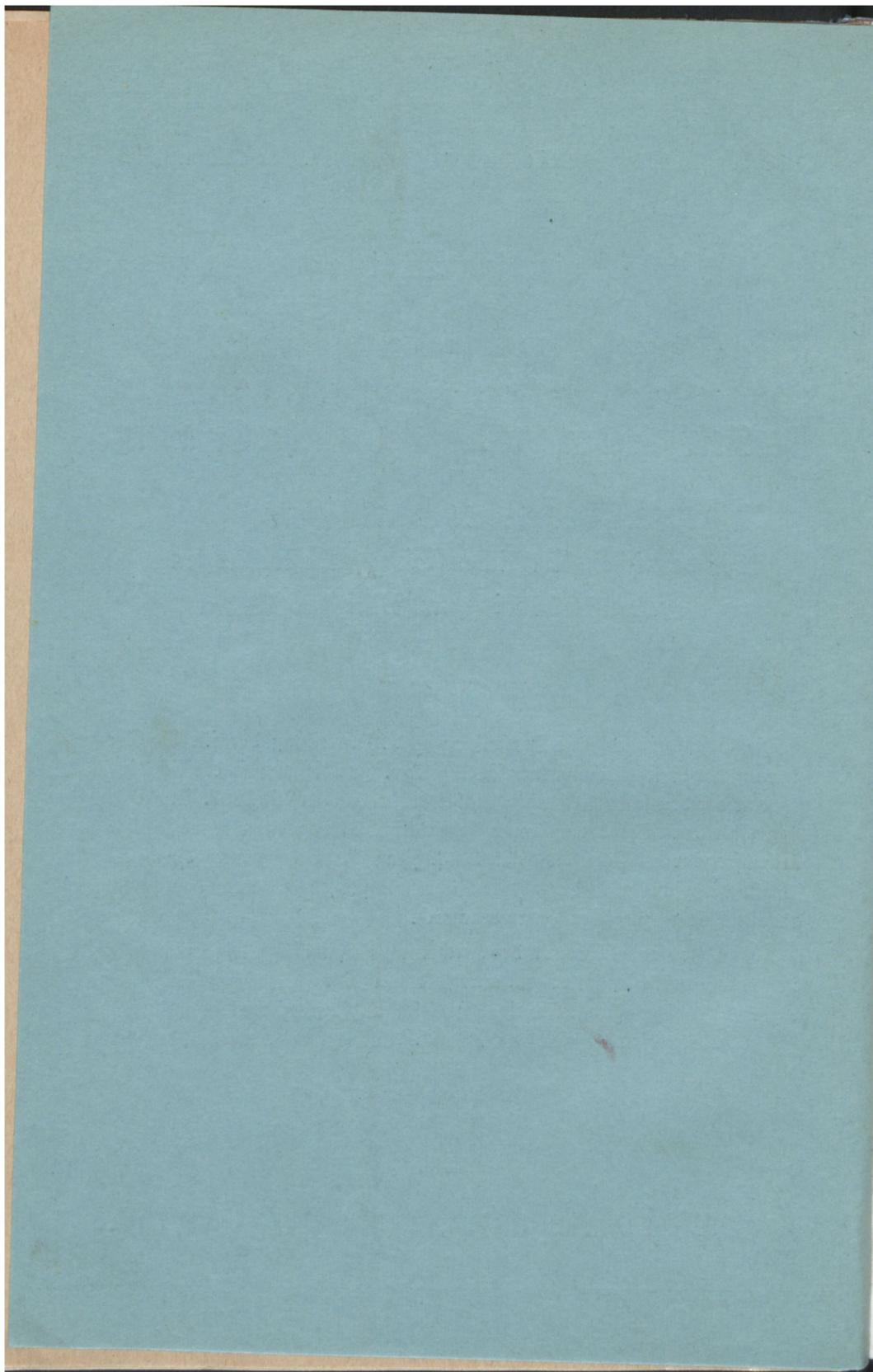
„Deutsch-Evangelische Korrespondenz“



Leopold Klotz Verlag / Gotha

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**

OKR STUTTGART

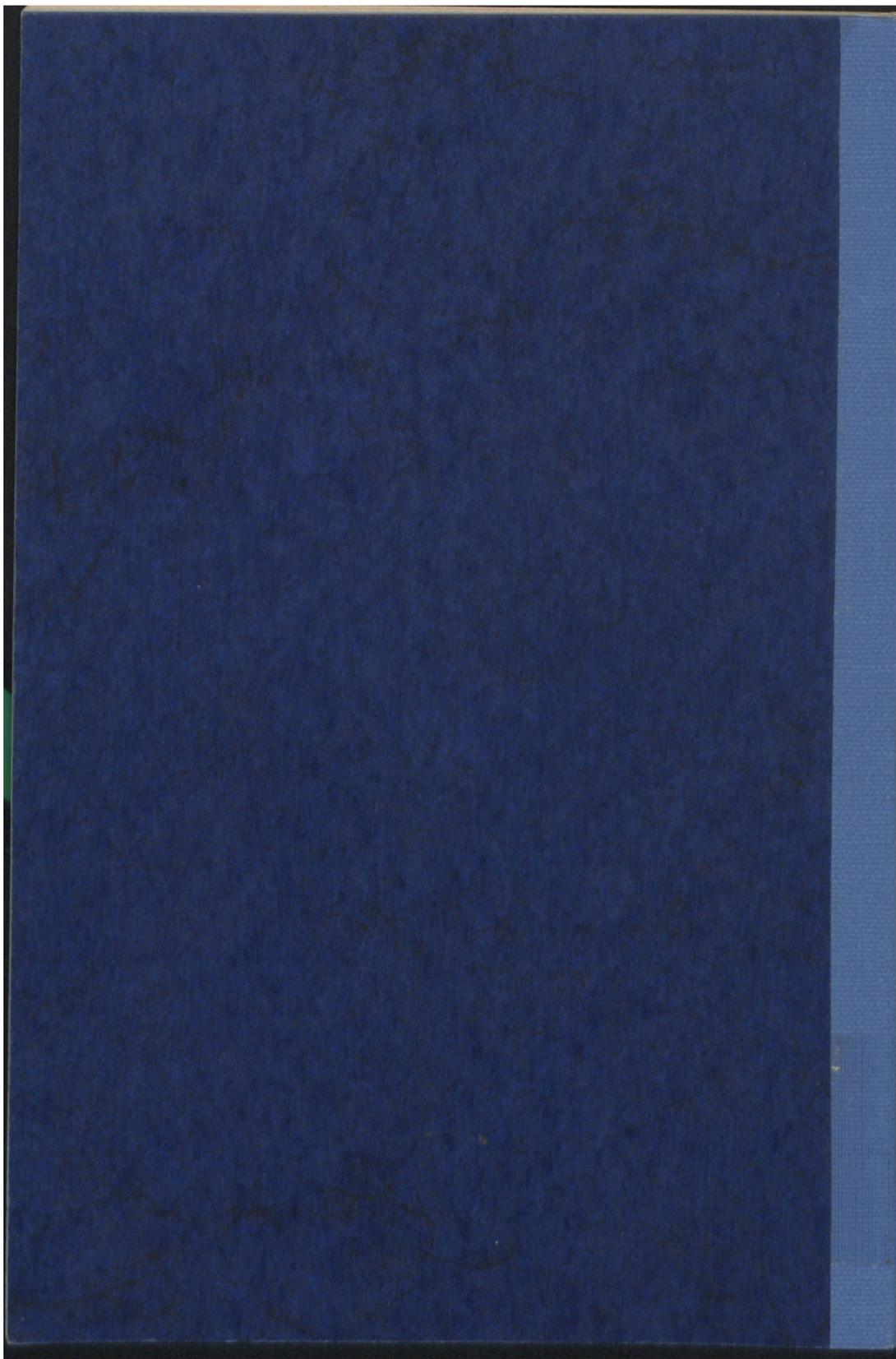
Stg117

085 553 7



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.*

**Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.**